

Josua Straß, Christiane Krause-Dimmock

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Baden-Baden

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Josua Straß und Christiane Krause-Dimmock

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Baden-Baden

Bildnachweis

Christiane Krause-Dimock: S. 5, 7, 10, 11, 14, 16, 28, 37, 38, 41, 48, 57, 62, 65, 70;
Bärbel Neumann: S. 19; Tanja Eger: S. 21; Wolfgang Breier: S. 24; Nathalie Dautel: S.
33, 34; Stadtarchiv Baden-Baden: S. 45, 52; Postkartensammlung Roland Seiter: S. 51
Wikicommons Hermesvilla Sissi-Portrait Hermann Nigg 1882: S. 54; Wikicommons Bun-
desarchiv Bild 183-1987-0302-032, Berlin, Friedrichstadtpalast: S. 67; Berthold Gant-
ner: S. 73; Mit freundlicher Genehmigung der Foundation Hindemith, Blonay (CH): S. 77

Merci ...

... wollen wir allen Gesprächspartner sagen, die uns Material für diese Geschichten geliefert haben und uns zugetraut haben, dass wir vertrauensvoll damit umgehen. Unschätzbare Dienste haben uns auch bei diesem Buch Dagmar Rumpf vom Stadtarchiv und Roland Seiter von der Pressestelle der Stadt Baden-Baden erwiesen, die oft auch über unsere Fragen hinaus noch Eigenrecherche betrieben haben und mit uns so manchen unverhofften Schatz gehoben haben. Ebenso gilt unser Dank aber auch denjenigen, die uns – vermutlich ohne es zu ahnen – die wunderbaren Vorlagen für unsere Texte geliefert haben. Wir haben uns bemüht, trotz des dunklen Themas immer wieder lichte Momente in dieses Buch einzufügen und den auch enthaltenen Tragödien unterhaltsame und humorvolle Geschichten entgegengesetzt – das Leben ist oft schon schwer genug.

Ganz wichtig ist uns an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ an Tanja Eger und Graeme Dimmock. Während der eine uns mit Schnitzchen versorgte, wenn die Köpfe zu qualmen begannen, kühlte die andere durch freundliches Lesen der Werke so manchen heißgelaufenen Satz wieder herunter. Ihr habt beide was gut bei uns!

Literatur

Brigitte Hamann: Elisabeth – Kaiserin wider Willen, Piper Verlag, 2012
Seiter, Roland: Erlebnis Schwarzwaldhochstraße, Verlag Regionalkultur, 2019
Margot Fuss: Baden-Baden, Kaiser und Könige, Koelblin Druck und Verlag, 1994
Schumann Briefedition in 2 Bänden, Dohr Verlag, 2019
Badische Neueste Nachrichten, Annette Borchard-Wenzel, 4. August 2019, Staatliche Schlösser und Gärten BW, Stammliste des Hauses Baden

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3371-4

Inhalt

Vorwort	4
Ein kleiner Schwarzer	5
Der Gemminger Turm	9
Die verborgenen Nazi-Stollen	12
Zaubernacht im Muggelwald	18
Das explosive Ende des Schlachthofs	23
Der Junker, die graue Frau und Agnes von Baden	27
Die Sternenfrau	32
Ein Porsche im Gefängnis	36
Der Wellness-Tempel der Jesuiten	40
Die Nachtwanderung	44
Das Geheimnis der zwei Seen	47
Sisi und die Lausbuben	50
Carl Hau – ein spektakulärer Mord	55
Verborgene Zugänge – Uhrmacherturm und Unterkirche	60
Schwarze Scheiben	64
Unterirdisch gut – 400 Kilometer Unterwelt	68
Wo die wilden Kerle baden	71
Skandal auf der Bühne	75

Vorwort

Hier ticken die Uhren anders. Baden-Baden kehrt die Vorzeichen oftmals einfach um. Was auf den ersten Blick idyllisch, verträumt und im klassischen Sinne beschaulich wirkt, hat auch eine ganz andere Seite. Gehen Sie mit uns auf eine kleine Reise, auf der wir den ein oder anderen Abgrund der Stadt ausleuchten. Das führt uns an manchen Stellen bis zu 2000 Meter tief in die Erde, manchmal allerdings auch nur bis in ein Café. Oder begleiten Sie uns bei den nächtlichen Eskapaden der wilden Kerle und folgen Sie uns auf den Spuren der Sternenfrau. Selbst Langspielplatten spielen in diesem Buch eine wichtige Rolle. Und falls das nicht genügt, wandeln Sie mit uns auf den Spuren berühmter Menschen, die in Baden-Baden durchaus dunkle Zeiten erlebt haben. Diese Stadt steckt voller Geschichte und Geschichten, von denen wir einige erzählen wollen, selbst wenn sie ganz unglaublich klingen!

Viel Spaß beim Entdecken der dunklen Seiten unserer Stadt wünschen

Josua Straß und Christiane Krause-Dimmock

Ein kleiner Schwarzer

Eingeschenkt von Willy Schmidt-Schröder persönlich, gab es in den Nachkriegsjahren endlich wieder echten Röstkaffee, den Hanseatica! Das richtige Näschen für die edlen Bohnen war dem Röster gewissermaßen in die Wiege gelegt worden. Allerdings wuchs er in Heilbronn auf, während sein Vater Moritz 1911 in Hamburg Fuß gefasst hatte. So ging der junge Mann seinen eigenen Weg, wurde nach der Schule zunächst Bankkaufmann und zog in die Fremde. Er kam nach Triest, lebte eine Weile in Wien, in Izmir und schließlich in Bukarest. Dass er mehrere Fremdsprachen beherrschte, erleichterte seine Auslandsaktivitäten.

Mit entsprechend mondänem Blick machte sich Willy Schmidt-Schröder (1904–2008) in den Nachkriegsjahren auf die Suche nach einer neuen Heimat. Dabei fiel seine Wahl auf die kleine Weltstadt Baden-Baden. Was man in den Anfängen von



Kaffeekönig Willy Schmidt-Schröder wurde mehr als 100 Jahre alt.

seinen unternehmerischen Ambitionen wahrnahm, beschränkte sich zunächst auf einem alten Lkw. Dieses Gefährt diente ihm als erstes Warenlager. Obendrein erfüllte es die Funktion eines zeitgenössischen Werbemediums, das an seinem Standort Lichtental die Blicke auf sich zog.

Das wahre Herz der Firma schlug jedoch in der Innenstadt. Bis zum 31. Januar 1984 war der Kaffeekönig Schmidt-Schröder in der Sophienstraße 7 vertreten. Als er das Gewerbe abmeldete, endete für Willy Schmidt-Schröder eine fast schon atemberaubende Karriere. Er zog sich als munterer 80-Jähriger ins Privatleben zurück und residierte bis nach seinem 100sten Geburtstag in einem prächtigen Palais am Augustaplatz.

Akribisch hielt er in Dokumenten und Fotografien fest, wie sich sein Imperium entwickelte, als er 1950 mit einer Rösterei sowie der Einfuhr von Tee und Kaffee in Baden-Baden begann. Espresso-Bars, die er eröffnete, sowie seine 49 im Lauf der Jahrzehnte auf ganz Süddeutschland verteilten Filialen, beweisen unternehmerischen Wagemut. Das war nicht ohne Risiken. Tatsächlich bescherte ihm seine Tätigkeit alsbald einen Eintrag ins Führungszeugnis. Kaffeeschiebung lautete der behördliche Vorwurf. Denn ganz hasenrein war die Einfuhr der Schmidt-Schröder'schen Bohnen im Jahr 1948 offenbar nicht, wie der Zoll urteilte. Andere Behörden nahmen's indessen entspannt, wie sich historischen Akten entnehmen lässt. Man sprach vielmehr von einer „Nachkriegserscheinung“ und legte dem dynamischen Unternehmer trotz dieses Fauxpas keine Steine in den Weg, als er in rasender Geschwindigkeit expandierte.

Die Lust auf Kaffee muss in jener Zeit trotz satter Preise groß gewesen sein. Im Jahr 1962 machte Hanseatica etwa Werbung für eine „Feine Brasil-Mischung“ zum Kilopreis von 15,20 Mark. Noch tiefer in die Tasche greifen mussten die Kunden für den



Hier wurden die leckeren Bohnen geröstet.

volllöslichen „Schnell-Kaffee“. Für 3,90 Mark gab es gerade einmal 50 Gramm des Pulvers.

Keine Frage, dass sich das edle Getränk sehr gut für den Ausschank in einer Espresso-Bar im Herzen der Stadt eignete. Während die Kunden einen Einblick in die Kaffeewelt erhaschen konnten, weil Gerätschaften und Maschinen Teil der Einrichtung waren, entwickelte sich das Unternehmen an vielen verschiedenen Standorten weiter. In der Stephanien-, später auch in der Schwarzwaldstraße war Hanseatica zu Hause. In der Rheinstraße, auf dem heutigen Areal der Sparkasse, wuchs ein Firmengebäude aus dem Boden, in dem der Verwalter wohnte, und wo geröstet und gehandelt wurde.

Bald gab es in Schmidt-Schröders Läden neben Kaffee und Tee auch Schokolade zu trinken sowie zu kaufen.

Selbst Melitta-Filter fanden bei Hanseatica eine neue Heimat. Wein, Spirituosen und Schaumweine ergänzten alsbald das Angebot, während der findige Unternehmer in vielen Städten im deutschen Süden Niederlassungen gründete. Schwenningen, Gaggenau, Rastatt, Ebingen, Heilbronn, Tuttlingen, Singen oder etwa auch Tübingen – was dort in die Tasse kam, war zuvor in Baden-Baden geröstet worden.

Dass Willy Schmidt-Schröder sein stolzes Alter dem regelmäßigen Konsum von Kaffee verdankt, wolle er nicht behaupten, verriet er der Autorin im persönlichen Gespräch. Augenzwinkernd ließ er jedoch wissen, dass er den Tag traditionell mit zwei bis drei Tassen des belebenden Getränks beginnt.

Der Gemminger Turm

Der Gemminger Turm ist längst aus dem Stadtbild verschwunden, aber wegen seiner blutigen Bedeutung nimmt er in der Stadtgeschichte einen dunklen Platz ein. Der Architekt, der das mächtige Stadthaus gebaut hat, das heute an seiner Stelle steht, wusste offenbar darum, denn er hat das neue Haus mit einer kleinen Reminiszenz an das Vorgängergebäude versehen. Hoch oben auf dem Dach, an der Ecke zwischen Wilhelm- und Luisenstraße, prangt ein turmartiges Gebilde. Doch was genau verlieh dem Gemminger Turm seinen schlechten Ruf? Zunächst muss das Gebäude der Inbegriff von Wohlstand und Macht gewesen sein: Ein adeliger Stadthof, in dem im 14. Jahrhundert die Edelknechte von Selbach residierten. Im Zuge einer Erbschaft ging der Besitz an die Herren von Gemmingen über, die dem Anwesen offenkundig ihren Namen gaben. Ein Name, der im 16. und 17. Jahrhundert einen unrühmlichen Klang hatte, weil der Turm als Gefängnis diente. Wer hier eingesperrt wurde, dem standen schwere Zeiten unter meist sehr schlimmen Bedingungen bevor.

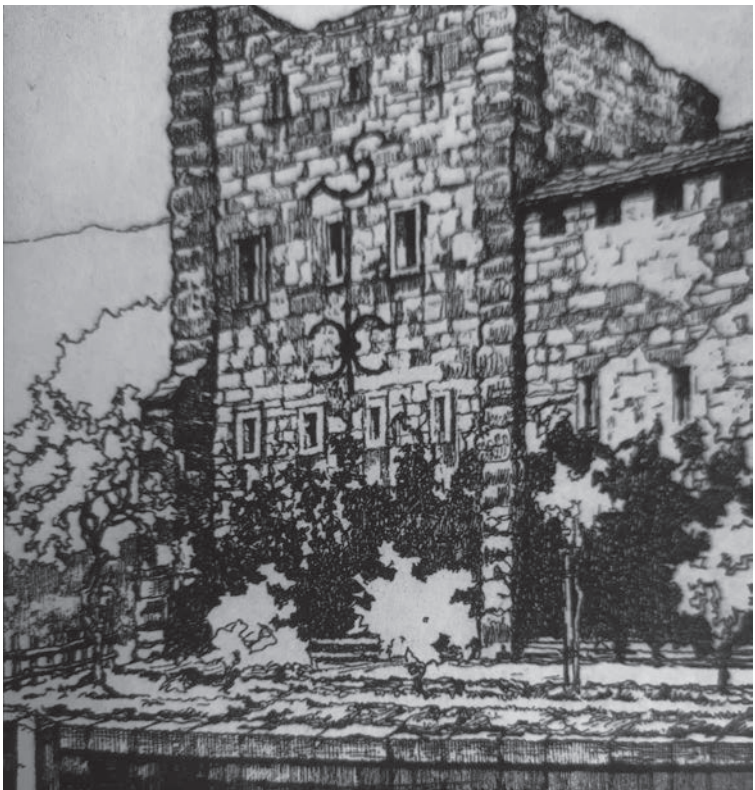
Der Ruf des Gebäudes wurde noch weitaus schlechter, als die Hexenverfolgung in Baden-Baden hohe Wellen schlug. Damals diente der Turm offenbar auch als Folterkammer. Während des Dreißigjährigen Krieges, genau genommen in der Zeit zwischen 1626 und 1631, sollen mehr als 244 Personen aus den Ämtern Rastatt, Baden-Baden, Steinbach und Bühl wegen Hexerei angeklagt worden sein. Die meisten überlebten die Verhöre und die damit verbundenen Torturen nicht. Auch Margaretha, der Ehefrau des Schlossers Jakob Dioniß, erging es 1631 so. Sie war das letzte bekannte Opfer dieser schrecklichen Ära. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erfolgte der Abbruch der



Ein mächtiges Stadtgebäude steht heute an der Stelle des Gemminger Hofes.

Stadtbefestigung und damit auch des berühmten Gemminger Turms.

Die alte Stadtmauer habe man wohl schlichtweg als beengend und hemmend empfunden, heißt es in den Geschichtsbüchern. Sie musste weichen. Ein kleines Stück der einstigen Stadtmauer befindet sich in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Gemminger Tors. Nur wenige Meter entfernt, hinter einer geschlossenen Fassadenfront, die sich entlang der Wilhelmstraße erstreckt, ist ein Stück der trutzigen Befestigung als Teil einer Garage sichtbar.



Die verborgenen Nazi-Stollen

Rund dreißig Meter ragt das Felsmassiv aus Bühlertäler Granit am Ortseingang von Neuweier in die Höhe. Was auf den ersten Blick unspektakulär wirken mag, birgt ein unglaubliches Innenleben. In der kleinen Rebland-Gemeinde hatten Hitler und seine Schergen dereinst Großes geplant. Was sie in den 1930er-Jahren fern der Blicke der Öffentlichkeit schufen, wurde von ihnen zwar nicht genutzt, ist aber bis heute erhalten. Nur wenige Meter außerhalb des Ortes türmt sich eine Reihe von Bergen auf. Einer ist besonders gesichert. Ein hoher Zaun und große Tore schirmen seinen Vorplatz ab. Dahinter lassen sich ebenerdig zwei Eingänge ausmachen, die in tiefe Stollen führen.

Mit schwerem Gerät und unzähligen gezielten Sprengungen begann man seinerzeit, einen u-förmig verlaufenden Gang in den harten Granit zu treiben. 70 Meter reichte er in die Tiefe, 50 in die Breite. Entlang dieses Flurs wurden 50 Räume angelegt. Nur mehr die Türen aus schwerem Metall, wie man sie eher auf mächtigen Schiffen vermuten würde, lassen erahnen, was in diesem „Lost Place“ vor sich gehen sollte.

Es wurde eine ausgeklügelte Militäranlage geschaffen, ein Gefechtsstand, in dem sich eine große Zahl von Soldaten hätte verbergen können. Gegen den Feind, der sich gezielt auf die Suche begab, war man gewappnet. Mit einem simplen Mechanismus sollten sich bei akuter Gefahr die Zugänge kurzerhand sprengen lassen. Massen von Sand würden nachrutschen und den Eindruck erwecken, dass die Anlage eingestürzt sei. Alles, was benötigt wurde, um für eine längere Zeit in diesem Stollen zu überleben, wurde installiert. Sanitäre Einrichtungen, eine Heiz- und Belüftungsanlage, eine Schleuse im Südwesten, die – fast wie in einem Hasenbau – über 125 Stufen so gut wie un-

sichtbar an die Oberfläche in den Heiligensteinwald führt, gehörten dazu. Ebenso die Räume, in denen die Truppe einquartiert werden sollte.

Keine Frage, dass ein solch beachtliches Bauwerk auch in späteren Jahren gewisse Begehrlichkeiten weckte. Nach dem Ende der Nazis fiel der Stollen zunächst in den Besitz der französischen Besatzungsmacht. Gerne hätte sie ihn gesprengt, kamen davon aber wieder ab. Vielleicht hatten sie Wichtigeres zu tun. Später diente der Stollen als Interims-Domizil für ein Kunstprojekt, beherbergte eine Champignonzucht, war Baumateriallager und erfüllt bis heute einen – wenngleich eher unspektakulären – Zweck. In einem der eingangs erwähnten Fluchtstollen, die in den Heiligensteinwald führen, hat man zwischenzeitlich ein Erdbebenmessgerät installiert.

Ansonsten sind es Geschichten, Spekulationen und die ein oder andere Erinnerung, die mit diesem ungewöhnlichen Bauwerk, in dem übrigens ganzjährig eine Temperatur von acht Grad Celsius herrscht, zusammenhängen. Wie kamen die Nazis damals nach Neuweier und vor allem auf die Idee, in diesem kleinen Ort ein solch mächtiges militärisches Bauwerk zu erschaffen? Konrad Velten vom historischen Verein Yburg hat viele Informationen zu diesem Thema zusammengetragen und weiß zum Beispiel, dass an dieser Stelle bis 1920 ein Natursteinbruch existierte. Dieser war unter militärischen Gesichtspunkten aufgrund der Nähe zum Rhein von mächtigem Interesse, denn der große Strom hat in der Region bei Stollhofen eine seiner engsten Stellen.

Das wusste bereits Markgraf Ludwig Wilhelm, den man gemeinhin den Türkenlouis nannte. Er errichtete just in dieser Region seine strategische Verteidigungslinie. Auch das Hitler-Regime wollte sich diese natürlichen Gegebenheiten zunutze machen



Sowohl die Toilettenanlagen als auch die Heizungs- und Belüftungstechnik sind im Neuweierer Stollen noch vorhanden.

und begab sich auf die Suche nach einem geeigneten Standort. Dabei stieß man auf den Neuweierer Steinbruch. 1936 gab es erste Vermessungsarbeiten. Ein Jahr später begannen die Arbeiten für den geplanten Divisionsgefechtsstand, den Befehlsbunker.

Weitere Bücher aus der Region



Unsere Glücksmomente – Geschichten aus Baden-Baden

Josua Straß

80 Seiten

ISBN 978-3-8313-3386-8



Karlsruhe - Gestern und Heute

Ludger Syrè, Sebastian Faber

Bildband, 72 Seiten,

zahlr. Farb- u. S. W. Fotos

ISBN 978-3-8313-3381-3



Unsere Glücksmomente – Geschichten aus Karlsruhe

Wolfgang Wegner

80 Seiten

ISBN 978-3-8313-3327-1



Aufgewachsen in Karlsruhe in den 40er und 50er Jahren

Wolfgang Wegner

64 Seiten, zahlr. Farb- und S. W Fotos

ISBN 978-3-8313-2036-3



Baden-Baden – die Stadt der Schönen, der Reichen und der Exzentrischen – kennt Licht und Schatten. Begleiten Sie Clara Schumann und Johannes Brahms auf einer Nachtwanderung oder entdecken Sie den Ort, an dem Markgräfin

Agnes von Baden 40 Jahre lang von ihrem Bruder gefangen gehalten wurde. Tauchen Sie mit den Autoren in einen unterirdischen See und steigen Sie in Gefechtsstände, die tief in den Fels geschlagen wurden.

Lernen Sie Baden-Baden von einer anderen Seite kennen!



Christiane Krause-Dimmock arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Lokaljournalistin. Sie hat bisher vier Bücher über ihre Heimatstadt veröffentlicht.

Josua Straß, in Baden-Baden geboren, lebt seit 1997 wieder dauerhaft in seiner Heimatstadt.

Er ist Bürger der Kurstadt mit Leib und Seele und durch die Arbeit als Buchhändler und sein Engagement bei kulturellen Projekten eng mit der Stadt und ihrer Geschichte verbunden.



ISBN: 978-3-8313-3371-4



9 783831 333714

€ 12,90 (D)